



herausgegeben von Judith Schalansky
bei Matthes & Seitz Berlin

»Unser bester Nature Writer: Das größte Verdienst von *Alte Wege* ist es, ein Gefühl für Landschaft wiederherzustellen, das Natur sowohl als heilige Stätte als auch als Schauplatz begreift. Dieses Buch erinnert uns permanent daran, dass wir nie aufhören, unseren Platz in dieser Welt zu suchen, indem wir sie berühren und fühlen, manchmal barfuß, manchmal verloren, aber immer unterwegs.«

John Burnside, NEW STATESMAN

Robert Macfarlane ist vom 13. bis zum 16. April zu Gast in Berlin und steht in diesem Zeitraum für Interviews zur Verfügung.

Anfragen richten Sie bitte an Friederike Jacob, presse@matthes-seitz-berlin.de

Robert Macfarlane, geboren 1976 in Nottinghamshire, studierte Literaturwissenschaft in Cambridge und begann schon als Kind mit dem Bergsteigen. Sein erstes Buch *Mountains of the Mind* (2003) erhielt zahlreiche Preise, darunter den Somerset Maugham Award. Nach einer Arbeit über Plagiate im 19. Jahrhundert veröffentlichte er 2007 *The Wild Places* (Karte der Wildnis), das Grundlage einer BBC-Serie wurde, und 2012 die Fortsetzung *Old Ways*. Beide wurden von Kritik und Publikum gefeiert. 2011 wurde Macfarlane, der auch als Essayist und Kritiker für den *Guardian* tätig ist, zum Mitglied der »Royal Society of Literature« ernannt.

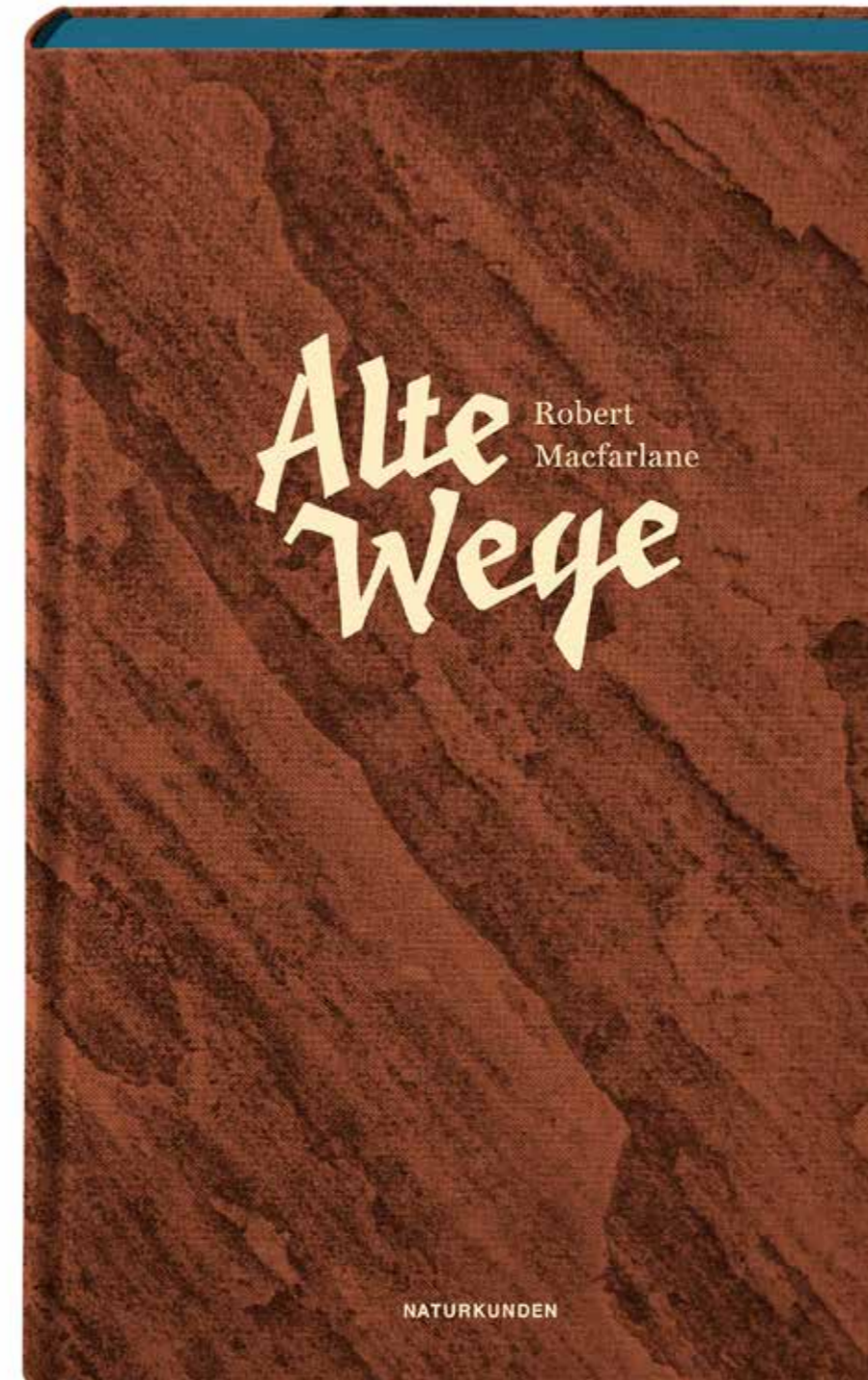
Andreas Jandl, Jahrgang 1975, lebt in Berlin und übersetzt seit 2000 Dramatik und Belletristik.

Frank Sievers, Jahrgang 1974, lebt als Übersetzer und Performer in Berlin. Zuletzt übersetzten Jandl und Sievers *Logbuch eines Schwimmers* von Roger Deakin (Naturkunden N° 21), *Karte der Wildnis* von Robert Macfarlane (Naturkunden N° 18) und *Der Wanderfalk* von J.A. Baker (Naturkunden N° 10).

Robert Macfarlane folgt den alten Wegen – jenen Pfaden, Hohlstraßen, Furten, Feld- und Seewegen, die seit der Antike die menschlichen Siedlungsräume miteinander verbinden und noch immer als unsichtbare Wegweiser unsere Bewegungen bestimmen. Seine Reise führt den wichtigsten Naturschriftsteller der Gegenwart von den englischen Kreidefelsen zu den einsamen Vogelinseln Schottlands, von den Kulturlandschaften Spaniens zu den Pilgerwegen Palästinas und bis in den Himalaya. Sie lässt ihn in fünftausend Jahre alte Fußstapfen treten und in einem kleinen Segelboot auf den nächtlichen Atlantik hinaustreiben. Er lauscht den Geschichten, die diese alten Wege noch immer erzählen, und den Stimmen derjenigen, denen er auf seinen Fußmärschen begegnet: andere Wanderer, Spaziergänger und Sinnsucher, sogar tibetanische Mönche. Diese alten Pfade, begreift er bald, sind mehr als Möglichkeiten, einen Raum zu durchmessen. Nach jahrhundertelanger Begehung sind sie vielmehr auch Knotenpunkte unseres Denkens, Netzwerke unseres Wissens und ein geografisches Gewebe unserer Gefühle geworden.

»Ein wundervolles Buch, und das meine ich wortwörtlich; es ist ein Buch voller Wunder. Macfarlane hat ein poetisches Auge und eine Prosa, die jeden Romancier vor Neid erblassen lässt. In diesen barbarischen Zeiten erinnert uns Macfarlane daran, was es bedeutet, zivilisiert zu sein.«

John Banville, GUARDIAN (Books of the Year)



Robert Macfarlane
Alte Wege
Aus dem Englischen von
Andreas Jandl und Frank Sievers
N° 25

circa 400 Seiten
mit zahlreichen Fotografien
Oktav-Format (14,5 x 22,5 cm)
flexibler Leineneinband,
fadengeheftet, mit farbigem
Kopfschnitt und Lesebändchen
€ 34,00 (D) / € 35,00 (A) / sFR 41,50

Erscheint im März 2016
ISBN 978-3-95757-243-1



WG 1 112

*Eine besondere Reise –
mit dem Kopf und zu Fuß*

Bereits erschienen:
Robert Macfarlane
Karte der Wildnis
ISBN 978-3-95757-101-4

Roger Deakin
Logbuch eines Schwimmers
ISBN 978-3-95757-166-3

J.A. Baker
Der Wanderfalk
ISBN 978-3-88221-393-5



Robert Macfarlane

Alte Wege

Leseprobe aus Kapitel 3: Kreide

Man nehme eine gute geologische Karte der Britischen Inseln und breite sie auf dem Tisch oder Boden aus. Sie ist ein Zeugnis großer Schönheit, deren Farbmuster einem komplex marmorierten Vorsatzpapier aus dem 18. Jahrhundert gleicht. Jede Gesteinsoberfläche des Landes ist auf dieser Karte verzeichnet, jede in einer anderen Farbe. Granit ist dunkelrot. Weald-Lehm ein schlammiges Armeegrün. Das untere Westfalium, eine der kohleführenden Gesteinsschichten, glänzt in tintendunklem Purpur. London-Lehm ist rosafarben wie das Hemd eines Hedgefonds-Managers. Größere Städte und Straßen sind zwar auf der Karte verzeichnet, jedoch nur in Blassgrau, schwach durchscheinend unter den starken Farben.

Die Karte zeigt etwa 130 verschiedene Typen von Gesteinsoberflächen, allein für England und Wales. In den geologisch komplexeren Gegenden wie Nordwales gleicht die Karte einem Bild von Jackson Pollock, ein Durcheinander verspritzter und verschmierter Farben. Der mittlere Norden von England ist schon ordentlicher: Die Gesteinsstreifen verlaufen vornehmlich in Nord-Süd-Richtung und prägen die Landschaft von Westen nach Osten, von Oldham nach Grimsby durch Gritstein (Klettergegend), Unteres Westfalium und Oberes Westfalium (Kohle-gegend), Zellendolomit, Zechstein und Buntsandstein, gefolgt von Keuper, Unterem Lias, Mittlerem Lias, Oberem Lias, Unterem Oolith, Großem Oolith, Cornbrash-Sandstein, Oxford-Lehm, Riffkalk, Ampthill-Lehm, Kimmeridge-Lehm und schließlich Kreide. Die Namen der Gesteinsformationen klingen teils nach sprechenden Namen, teils nach Nonsense; ein Jabberwocky-hafter Schwarm. Sie verlocken dazu, ihnen ausgedachte Definitionen anzudichten. Großer

Oolith (Ehrenbezeichnung des Oberhaupts eines fiktiven Königreichs). Cornbrash (us-amerikanische Maisspezialität aus dem Mittleren Westen). Zechstein (zu Pulver zermahlen ein Hausmittel gegen Kater). Unterer Oolith (der jüngere Zwilling Bruder des Großen Oolithen, dem die Herrschaft über das Königreich durch die Ungnade seiner späten Geburt knapp entging).

Betrachtet man Südengland auf der Karte und kneift die Augen zusammen, bis der Blick durch die Wimpern schwimmt, tritt als hellste Gesteinsformation die Kreide hervor – in strahlendem Froschgrün. Diese Kreide lagerte sich über einen Zeitraum von ca. 35 Millionen Jahren mit etwa einem Millimeter pro Jahrhundert auf dem Bett der Binnenmeere ab. Wo Kreide sich ansammelt, ist sie nahezu unangefochten, andere Gesteinsarten drängen kaum in sie hinein. Sie verläuft in einem breiten Zickzack-Band, das nur vom Meer unterbrochen wird, von Yorkshire südöstlich nach Norfolk (Zick), von Norfolk südwestlich nach Dorset (Zack) und von Dorset östlich nach Kent und Sussex (und wieder Zick). Kreide ist die dominierende Gesteinsform in Südostengland und hat Industrie, Architektur und die Gedankenwelt dieser Gegend über Tausende Jahre beeinflusst. So wurde sie dazu genutzt, politisch suspekten Zugehörigkeitsträumen heraufzubeschwören: Kreide als die eine wahrhaft englische Substanz, rein und heilig, deren glänzende Klippen an der Südküste jedermann, der von auswärts naht, als Wappen und Bollwerk erkennt. Aber die Kreide hat auch einen weniger bedenklichen Provinzialismus hervorgebracht. Edward Thomas stellte sich die englischen Kreide-Countys als einen eigenständigen Lebensraum vor, den er das

»Südland« (»South Country«) nannte, dessen typische Landschaftsformen, Hügel, Ströme, Birkenhaine und Wildblumenwiesen, sich in der Kreidezeit herausgebildet hatten. Durch das Südland ziehen, wie Thomas sagt, von Ost nach West »Kreidehügelreihen, deren Hänge von der Natur sanft gerundet oder von alten Wegen scharf eingekerbt wurden, und ihre Anhöhen bilden klar fließende und zugleich unendlich veränderliche Horizontlinien«. Diese Landschaft prägte mehr als alle anderen seine Vorstellungswelt – und die eines weiteren wandernden Künstlers, der ebenfalls im 20. Jahrhundert lebte: Eric Ravilious.

Die ersten Reisenden, die Großbritannien zu Fuß erreichten, kamen mit ziemlicher Sicherheit über Kreide und Kalkstein, die damals eine Landbrücke zum heutigen europäischen Festland bildeten. In Boxgrove in den Sussex Downs wurden die Reste einer der ältesten nordeuropäischen Siedlungen der Gattung Homo gefunden, deren Alter man auf ca. 500 000 Jahre schätzt. Diese Urmenschen sind unter Archäologen als *Homo heidelbergensis* bekannt. Dank des Fundes aus Boxgrove wissen wir heute – mit einem unglaublich präzisen historischen Blick –, dass es den »Boxgrove-Menschen« vor einer halben Million Jahren besonders zu den offenen Kreideflächen dieser Gegenden zog; dass er dort schwarz glänzenden Flint sammelte (bestens geeignet, um Werkzeuge für das Schlachten und Zerlegen von Fleisch herzustellen); dass er diese Stücke zu Äxten, Schneidmessern und Speerspitzen verarbeitete; und dass er diese Waffen dann nutzte, um zu jagen und Beute zu zerlegen, Pferde, Rehe, Bären, Nashörner und Rinder, die im offenen Grasland lebten. Später entstanden in der Kreide wahrscheinlich die ersten bedeutsamen Menschenpfade, die sicher ihrerseits den Wildpfaden folgten: die wohl erste Form menschlicher Landschaftsgestaltung. Noch später dann, in der Jungsteinzeit, als Südengland dank des wärmeren Klimas dicht bewaldet war, boten die kreidehaltigen Anhöhen die mit Abstand besten Routen. Das Wasser floss gut von den Hügeln ab, so dass die Kreiderücken trockener und weniger dicht bewachsen waren als die tieferen, dickeren Ton- und Lehmschichten.

Man konnte sich also leichter orientieren und kam besser voran. So entstanden entlang der Hügelkämme mit der Zeit die ersten Fußpfade.

Als es im 19. Jahrhundert Mode wurde, alte Pfade zu beschreiten, zogen vor allem die englischen Downlands die Wanderer an: durch das Flair der Prähistorie und das Freiheitsideal, das sie in ihren schlängelnden Bewegungen zu verkörpern schienen. Ein Kreidemystizismus kam auf, der Glaube, Kreide und Kalk könnten für den empfindsamen historischen Geist eine Art Supraleiter sein, durch den sich über Jahrtausende Sympathien und Synchronitäten spannen konnten. Auf »den ersten // Bewohnten Kreidehöhen«, schrieb Louis MacNeice – der in Belfast geboren, aber in Marlborough nahe der Downs aufgewachsen ist – »spürte ich, wie mein Geist / Gleich einem fossilen Schwamm zerbröselte, spürte ich / Wie mein Körper sich fötenhaft krümmte und die Hülle / Eines Hügelgrabs mich umschloss, um über tausend Jahre / Eine leise Ahnung zu geben / Was Menschsein war / Vor der Erfindung von Rad und Pflug«.

Der vermutlich älteste Kreidepfad ist der Ickniel Way, der irgendwo zwischen Heide und Kiefernwäldern im südlichen Norfolk beginnt und über Kreide und Kalkland nach Westsüdwest verläuft, überlagert von einer Schicht Geschiebelehm, bis er in Buckinghamshire den charakteristischen Gipfel des Ivinghoe Beacon erreicht. Dort stößt er auf den Ridgeway (den »Kammweg«), der weiter durch Oxfordshire, Berkshire und Wiltshire führt – und damit eisenzeitliche Hügelfestungen, bronzezeitliche Hügelgräber und jungsteinzeitliche Grabkammern verbindet –, bis er schließlich in Dorset zum Meer abfällt und so eine weite Linie vom Ärmelkanal im Süden bis zum Fluss Wash im Osten zieht.

Ursprung und Geschichte des Ickniel Way sind von Mythen und Wirrnis umrankt. Heute geht man davon aus, dass es nie nur ein einziger Pfad war, sondern mehrere parallel verlaufende Wege, die bis zu anderthalb Kilometer entfernt lagen und, dem Landschaftsverlauf folgend, wichtige Nachrichtenwege bildeten. Es kann aber auch sein, dass die Strecke erst nach den Römern von begeisterten Altertums-

forschern erschaffen wurde. Trotz aller Unwägbarkeiten galt der Ickniel Way Wanderern jedenfalls lange Zeit als ein Medium, über das sie mit der Prähistorie in Verbindung treten konnten. Der Weg sandte seine Kreidemagie in alle Himmelsrichtungen.

*

Eine Meile von meinem Haus in Cambridge entfernt verläuft die grasbewachsene Römerstraße, über die ich auf meiner winterlichen Nachtwanderung gelaufen war. Im Frühling sind ihre breiten Ränder von Blumen verziert, und einen Großteil des Wegs säumen Hecken aus Dornstrauch, Weißdorn und Feldahorn. Nach elf Kilometern in südöstlicher Richtung trifft sie auf das Dorf Linton, durch das auch der Ickniel Way führt.

Eines Tages Ende Mai schlich ich mich in aller Frühe aus dem Haus, während alle anderen noch schliefen, stieg auf mein Rad und fuhr über stille Straßen und Pfade – auf den Walrücken des Kreidehügels und hinter dem Buchenhain am offenen Feld vorbei –, bis ich schließlich auf die Römerstraße einbog. Die Wettervorhersage hatte eine ganze Woche warmes, trockenes Wetter angekündigt. Jeden Tag sechzehn oder siebzehn Stunden Sonne. In der Luft lag der süße Duft der Heckenrosen. Eine Krähe ließ sich von einer Esche fallen, die Flügel silbern in der Sonne. Ich spürte eine wachsende, kindliche Aufregung. In meinem Bündel hatte ich eine Ausgabe von Edward Thomas' *The Ickniel Way*, dem Prosabericht über seine Begehung dieses Weges.

Der Unfall geschah, als ich nahe der eisenzeitlichen Ringfestung eine abschüssige Strecke der Römerstraße hinabfuhr. Ich freute mich so, unterwegs zu sein, dass ich schneller und schneller fuhr. Der zerfurchte Weg wurde immer holpriger, das Rad tanzte und hopste, bis ich gegen einen faustgroßen Erdklumpen fuhr, das Vorderrad blockierte und sich um neunzig Grad drehte, sodass das Fahrrad regelrecht zusammenklappte und sich mir im Sturz das rechte Lenkerende in die Brust bohrte. Es verschlug mir den Atem. Ein knirschender Schmerz durchfuhr meinen

Brustkorb. Mein Ellbogen blutete und auf meiner Kniescheibe erschien eine dunkelrote Zweitscheibe. Die größte Verletzung aber trug wohl meine Selbstachtung davon. Wie dumm von mir, den Weg, verzaubert von der Romantik der Strecke, wie ein irrer Pfaffe hinunterzubrettern! Nach nicht einmal drei Kilometern auf meinem ersten Pfad würde ich nach Hause humpeln müssen.

Aber nach ausführlichem Tasten schien mir noch nicht alles verloren. Die Kniescheibe war geprellt, aber nicht gebrochen. Ein, zwei Rippen waren angeknackst, was mich aber beim Gehen nicht sonderlich behindern würde. Und das Fahrrad konnte sich mit ein paar stümperhaften Reparaturen auch noch dazu bewegen lassen, weiterzurollen. Also radelte ich, langsam, nach Linton. Das musste eine Warnung sein, dachte ich abergläubisch: eine Warnung an mich, dass die Unternehmung nicht einfach würde und Romantisierung umgehend bestraft. Wenige Kilometer weiter fiel mir der Brief eines Freundes ein, dem ich von meinem Plan erzählt hatte, den Ickniel Way zu begehen: »Pass auf, wenn du an die Ringfestung kommst«, hatte er geschrieben. Als ich ihm später von meinem Sturz berichtete, überraschte ihn das nicht. »Das war dein Eintrittsgeld zu den alten Wegen, wie es an den üblichen Mautstellen zu zahlen ist«, sagte er. »Jetzt ist der Weg für dich frei. Du bist drin. Knochen für Kreide: Du hast deine Schuld beglichen.« Es sollten noch andere Vorfälle auf den alten Wegen folgen, die sich meiner Meinung nach rational nicht erklären lassen.



Doppeltes Leben. Bücher und Landschaften

Ein Besuch bei Robert Macfarlane

Frank Sievers

Am Hieronymustag 2015 macht sich das Übersetzerduo Andreas Jandl und Frank Sievers auf eine einwöchige Tour durch die britische ›Wildnis‹: Erkundungen, Recherchen und Erfahrungen für die Naturkunden-Reihe von Matthes & Seitz Berlin (J.A. Baker, *Der Wanderfalke*, Robert Macfarlane, *Karte der Wildnis*, Roger Deakin, *Logbuch eines Schwimmers*, in Vorbereitung: Robert Macfarlane, *Alte Wege*), unterstützt durch ein Reise-stipendium des Deutschen Übersetzerfonds.

Wege – Buchenhain

Frischer Oktobermorgen, wir stehen leicht fröstelnd vor dem Fairways Guest House in Cambridge und erwarten die Ankunft unseres Autors Robert Macfarlane: »Perfectly placed! In which case, I propose that I cycle to your front door, for about 9ish, and we can then walk to the Beechwoods from there, and along the Roman Road, and through Wandlebury/the Iron Age ring fort.«

Ein erfrischend temperamentvoller Mann, der im kurzen Hemd angeradelt kommt und uns enthusiastisch begrüßt. Das Eis ist sofort gebrochen. *Wind zog auf, und ich beschloss, in den Wald zu gehen. Südlich der Stadt, eine Meile von meinem Haus entfernt liegt er: ein schmaler, namenloser Buchenhain, dichtgedrängt auf einem flachen Hügel. Zu Fuß folgte ich den Straßen, die aus der Stadt führten, und dann, zwischen Hecken aus Weißdorn und Haselnuss, den Wegen entlang der Feldkanten.¹ Wir gehen gemeinsam diesen Weg – es ist nur einer –, der mir überraschend anders erscheint als in den Büchern, deren Ausgangspunkt er ist: Er verläuft schnurgerade parallel zu einer kaum befahrenen Landstraße, die durch die dichten Hecken nicht zu sehen ist, sacht hügelauflauf. Linkerhand*

Hecke, rechterhand leichteres Gestrüpp und niedrige Bäume, dahinter das Feld.

Wir reden über den Unterschied zwischen Natur und Landschaft, W.G. Sebald und Adalbert Stifter, die englische Mode des *Nature Writing* (Macfarlane spricht lieber von *place-writing* oder *landscapism*), die Poetik Ezra Pounds, deren Quintessenz er für sein eigenes Schreiben – und ich für mein Übersetzen – in dem Aspekt sieht: »Prose rhythms convey forms of feeling and thought that can only be communicated rhythmically.« Während er redet, weist er uns mitten im Satz auf diese Pflanze oder jenen Vogel hin, dann ein Loch in der Hecke, hinter dem reges animalesches Treiben herrscht: »There's quite some action going on there.« Ein aufgeschreckter Hase flitzt weiter oben davon. »A squirrel«, sagt Macfarlane. Ich halte ihn für verrückt. Doch beim nächsten Eichhörnchen muss ich ihm recht geben: Mit dem buschigen Schwanz sieht der davonrennende Nager von hinten tatsächlich wie ein Feldhase aus.

»Now the key question is, do you want to climb a tree?« Das Initialereignis aus Macfarlanes *Karte der Wildnis*. Wir begutachten verschiedene Buchen in ›seinem‹ Hain, die meist auf den ersten ein, zwei Metern schwer zu erklimmen sind, dann macht sich Macfarlane an eine große, grauborkige Buche, deren Äste so stehen, dass man leicht hinaufklettern kann. Ich hatte diesen Baum schon oft bestiegen, alle seine Eigenheiten waren mir vertraut.² Er wirft sich an den untersten Ast mehrere Ellen über seinem Kopf – »It's always good to have a dynamic start« – und rauscht flink und behände in die Höhe. Eine Woge von Kletterer. (Seine eigene Einschätzung: »I'm a poor climber, on the whole.«) Eine Minute, und er ist oben,

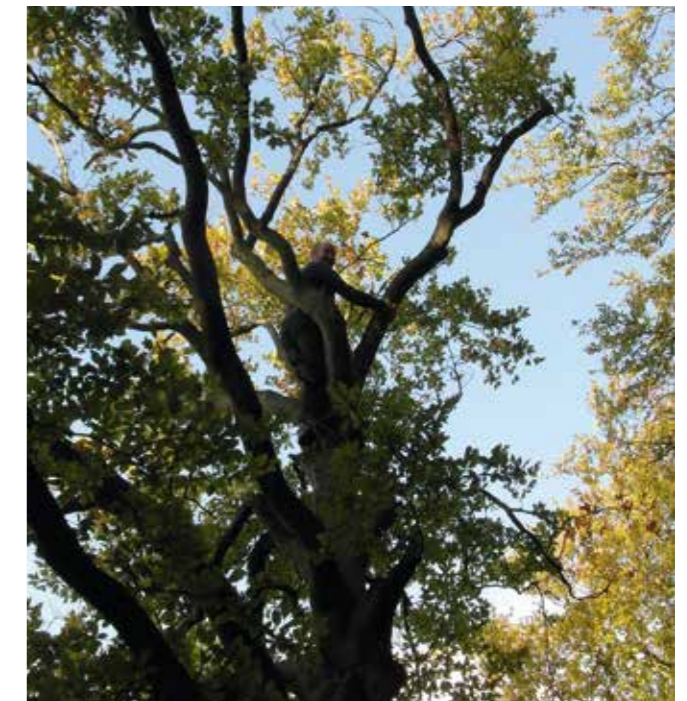
noch eine Minute, und wieder unten. Er warnt uns, unsere Kräfte nicht zu überschätzen. Der Baum ist sehr hoch, sicher zehn Meter, und die untersten Äste liegen weit auseinander. Ein Freund von ihm sei fast zu Tode gekommen, als er von einem solchen Baum gestürzt sei. Ich schicke mich an, schaffe es auch leicht ächzend auf den ersten Ast, muss dann aber feststellen, dass meine Beine beim Versuch, den noch schwieriger zu erreichenden nächsten Ast anzugehen, anfangen zu zittern. Ich steige lieber wieder ab. Andreas zeigt sich gewandter und schafft es bis in den Gipfel. »Now you've reached the observatory!« Der Ausguck. *Geradewegs im Norden stand das Krankenhaus, dessen dreischlotige Verbrennungsanlage meinen Hügelbaum weit überragte.³ »When you're up there, your heart starts pumping, you feel the pulse.«*

Archäologie – die Alten Wege – Römer und Eisenzeit

Die *Roman road*, erklärt uns Macfarlane, ist ein alter Weg, den die Römer hier zwischen zwei unweg-samen Gegenden geebnet haben: im Norden die Fens, eine zu Fuß nicht zu durchquerende Landschaft aus Sumpf und Torf, mehr Wasser denn Land. Im Süden die dichten Wälder aus Schwarzdorn, die selbst für robuste Barbaren undurchdringlich waren. Somit stellte diese Römerstraße im heute East Anglia genannten Gebiet die Hauptverbindungsline zwischen Ost und West dar.

Wenn man die Schönheit nicht sähe, man könnte sie nicht erfinden. Ein breiter Weg, auf den ich sofort die römischen Karren imaginäre, überwölbt von sanft gebogenen Bäumen. *I was cycling downhill along the Roman road, near the Iron-Age ring fort, when the accident happened. Happy to be on the move, I let the bicycle gather speed ... A warning, I thought superstitiously, had been issued to me: that the going would not be easy, and that romanticism would be quickly punished.⁴*

Wir erreichen den Wandlebury Ring, eine eisenzeitliche Ringfestung. Ich sehe gar nichts, während Macfarlane uns in schillernden Farben die Geschichte dieser Gegend ausmalt. Ein von einem Wall umgebener Wald, davor eine breite Wiese, dahinter die



Andreas Jandl erklettert Macfarlanes ›observatory‹ in einer Buche.

Hügel der Gog Magog Downs. Ein komplexes Gewebe aus Historie und Geografie, voller Erzählungen und Menschen. »The Iron Age people have done us proud here«, sagt Macfarlane über die idyllische Spielwiese, die er gern mit seinen Kindern besucht. Später erklärt er: »It took me a long time to understand the topography of these places.«

Ein Araberhengst aus einer anderen Zeit, der ›Godolphin Arabian‹ (†1753), hat in der Festung sein eigenes Grab. Macfarlane rührt die Gleichzeitigkeit von Geschichte, die hier präsent ist, jahrhundertealte Gräber, zu denen sich – zuvor im Buchenhain gesehen – die Asche einer Frau gesellt, die vor wenigen Tagen dort verstreut wurde: »20. September 2015, Erna's Wish« steht auf der Rückseite eines Fotos, das an einem Baum lehnt und eine junge Frau zeigt, die ebenfalls an einem Baum lehnt. Gerade zehn Tage vor unserem Besuch. Es schien ihr letzter Wunsch gewesen zu sein, nach ihrem Tod mit dem Wald vereinigt zu werden. »Gosh«, sagt Macfarlane. »Gosh.«

Abzweigungen – J.A. Bakers Falkenpoesie

Dort, wo der Weg aus dem Buchenhain auf seinem Weg zur *Roman road* auf die Landstraße trifft,



Auf dem Weg zum Bergrücken, Frank Sievers betrachtet die Karte.

zeigt uns Macfarlane seine Lieblingpflanzen: Auf der schmalen Lücke zwischen zwei Ortsschildern, die in gegenläufige Richtungen weisen, gedeihen kleine Flechten. »Whenever I come here, I check to see if they are still there.« *Xanthoria parietina* liebt verunreinigte Luft und ist hier genau an der richtigen Stelle. Von der Kante aus wuchern die Flechten langsam-stetig in die Schilderflächen hinein. Wenn gleich es sicher noch Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte dauern wird, bis (falls) es ihnen gelungen sein wird, die Zivilisation zu überwuchern.

In der Ferne, auf die Macfarlane nun deutet, liegt eine Kalkgrube, in der er vor zwei Jahren seinen ersten Wanderfalken von Cambridge erblickt hat, just an dem Morgen, ehe er zur University of Essex fuhr, um sich die Archive seines Heroen J. A. Baker anzusehen. Der Verfasser des Prosagedichts *The Peregrine (Der Wanderfalke)* sei ein literarischer Auslöser für sein eigenes Schreiben gewesen.

Sa. 3.10.2015, 13:17, Robert an Andreas und Frank – Hello gentlemen – where are you now?

Sa. 3.10.2015, 14:04, Frank an Robert – At noon we saw a pair of peregrines just outside Bradwell, very low above our heads, soaring without moving a wing. Then they climbed to 600 feet and got mobbed by three rooks who at times slashed down until they touched them. Now sitting at Blackwater Estuary facing Northery Island. Wish you were here!

Sa. 3.10.2015, 14:19, Robert an Frank – Nnoooooooooo!!!! You couldn't make it up!! The Raptor Association of Great Britain really *had* given funds to make sure you met peregrines in JAB country! What a trip you're having. (...) but anyway to be discussed – for now, keep the magic coming!

Auf den letzten Fahnen des *Peregrine* hat Baker in einem dichten Geflecht aus Abkürzungen seinen eigenen Text analysiert: Metapher, Vergleich, Adjektiv, Verb. Anhand dieser letztlich schlichten Aufschlüsselung hat der Autor selbst offenbart, wie sein Text funktioniert. Macfarlane erzählt uns,

wie er sich einen der Feldstecher aus dem Archiv griff, schwer abgenutzt und mit Tape geklebt, und hindurchschaute, um eine Bachstelze zu beobachten: »A metaphor of my ... of my life, really.«

Er knickt ein Eselsohr in *Landmarks* – sein Buch über untergegangene Landschaftswörter –, um das Baker-Kapitel zu markieren, damit wir uns auf unserer Reise durch Baker country daran orientieren können. Ich verziehe das Gesicht, das einzige Sakrileg, das ich Büchern nicht widerfahren lasse, so gern ich darin herumkritzele und unterstreiche. Nun, ich nenne es fortan unseren heiligen Knick.

Landkarten – Enthüllungen – Wegweiser

In der Küche der Macfarlanes über eine Karte des Landes gebeugt, studieren wir einige Wege, die der Autor in *Alte Wege* beschriftet hat, und reden über unsere nahe Zukunft – die einwöchige Reise in die Landschaften, in denen wir schon in den Büchern der Naturkunden gelebt haben und noch leben werden: einen märchenhaften heckengesäumten Weg, der an der Walnut Tree Farm in Mellis entlangführt, wo Macfarlanes Freund Roger Deakin gewohnt hat (dort werden wir unsere erste Nacht im Freien verbringen, unter dem samt einhüllenden Halbkreiston eines Waldkauzes), die streng eingegrenzten verminten Wege von Orford Ness, die Römerstraße auf der Halbinsel Dengie, die zur St. Peter's Chapel und der dahinterliegenden Marsch führt, die ringartigen Erhöhungen der Marlborough Downs (auf deren Ridgeway wir einen Tag lang wandern werden), *holloways* in North Chideock, in deren unfassbare Welt wir über die Hell Lane gelangen, wie uns Macfarlane verrät. Die Karte, die er uns für die Hohlwege mitgibt, weist noch Blut- und Stockflecken von seinen eigenen Erkundungen auf.

1 Robert Macfarlane, *Karte der Wildnis*, Berlin 2015, S.7

2 Ebd.

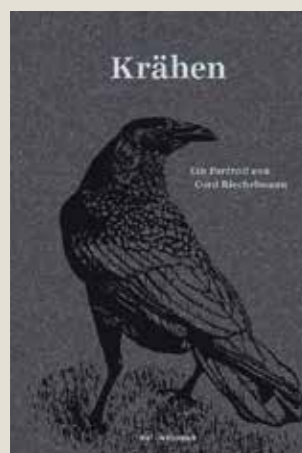
3 Ebd.

4 Robert Macfarlane, *Alte Wege*.

Bereits erschienen:

»Ein Prachtstück von einem Buch – äußerlich wie inhaltlich.«

KURIER über *Eulen*

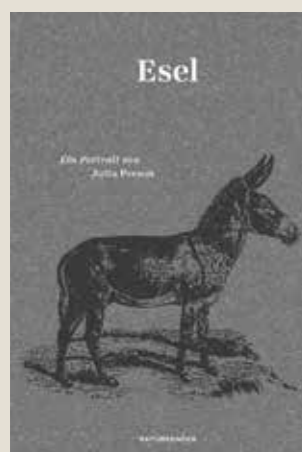


Cord Riechelmann
Krähen
Ein Portrait
N° 1

156 Seiten
€ 18,00 (D) / € 18,50 (A) / sFr 22,90
ISBN 978-3-88221-048-4



60.000 verkaufte Exemplare

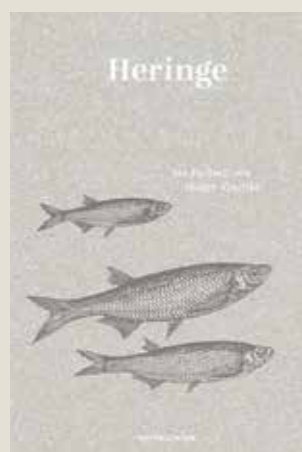


Jutta Person
Esel
Ein Portrait
N° 5

144 Seiten
€ 18,00 (D) / € 18,50 (A) / sFr 22,90
ISBN 978-3-88221-078-1



40.000 verkaufte Exemplare



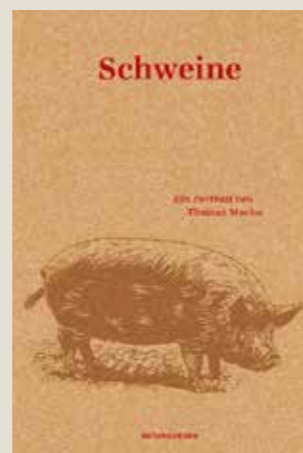
Holger Teschke
Heringe
Ein Portrait
N° 9

120 Seiten
€ 18,00 (D) / € 18,50 (A) / sFr 22,90
ISBN 978-3-88221-392-8



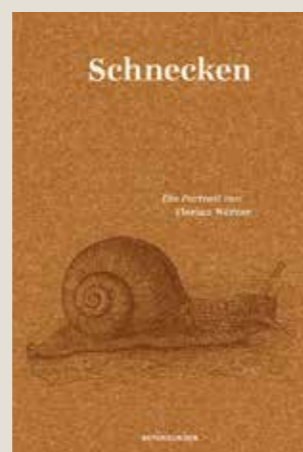
Desmond Morris
Eulen
Ein Portrait
N° 13

168 Seiten
€ 18,00 (D) / € 18,50 (A) / sFr 22,90
ISBN 978-3-95757-088-8



Thomas Macho
Schweine
Ein Portrait
N° 17

160 Seiten
€ 18,00 (D) / € 18,50 (A) / sFr 22,90
ISBN 978-3-95757-099-4



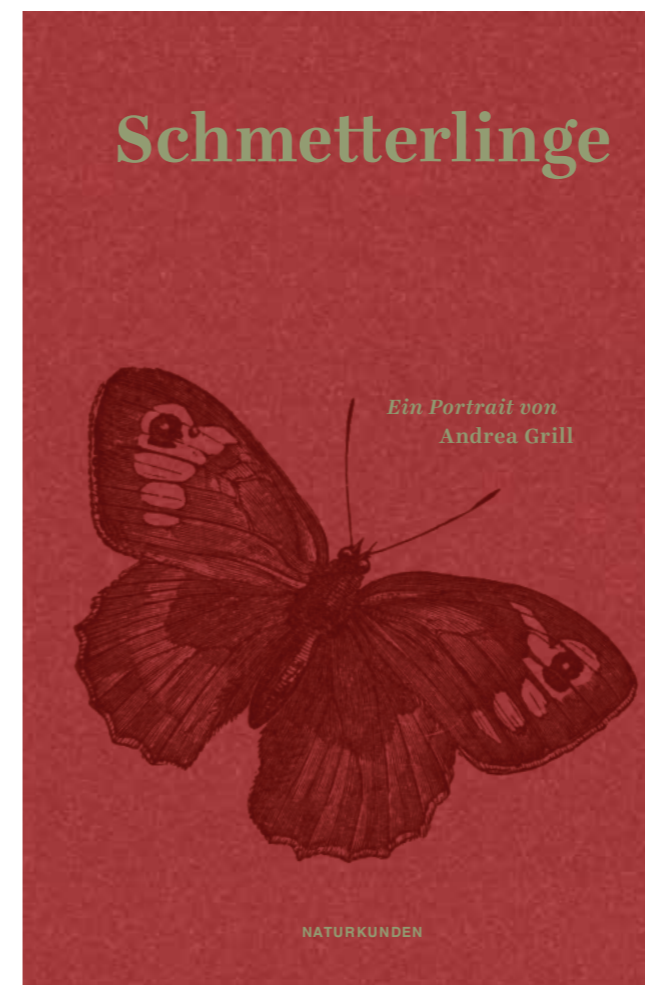
Florian Werner
Schnecken
Ein Portrait
N° 20

152 Seiten
€ 18,00 (D) / € 18,50 (A) / sFr 22,90
ISBN 978-3-95757-164-9



»Was sagt eine Schnecke,
die auf dem Rücken einer Schildkröte
sitzt? – Hui.«

Florian Werner, *Schnecken*



»Schmetterling sein bedeutet,
spontan sein. Vielleicht
ist es das, was die Dichter als
Sorglosigkeit bezeichnen.«

ANDREA GRILL

Andrea Grill
Schmetterlinge
Ein Portrait
N° 23

circa 160 Seiten,
mit zahlreichen farbigen Abbildungen
Kleinoktav-Format (12 x 18 cm)
flexibler Einband, fadengeheftet
und mit farbigem Kopfschnitt
€ 18,00 (D) / € 18,50 (A) / sFr 22,90

Erscheint im März 2016
ISBN 978-3-95757-249-3

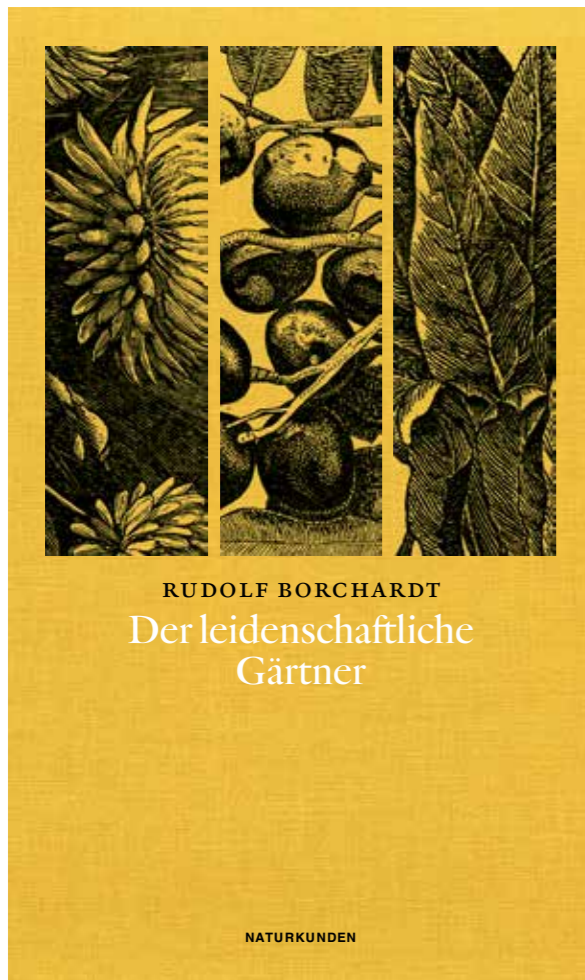


WG 1 116

Andrea Grill, geboren 1975 in Bad Ischl, ist Biologin und Schriftstellerin. Sie studierte Biologie, Italienisch, Spanisch und Linguistik in Salzburg, Thessaloniki und Tirana. Sie lebte mehrere Jahre in Cagliari auf Sardinien und promovierte 2003 an der Universität von Amsterdam mit einer Arbeit über die Schmetterlinge Sardinien zum Doktor der Philosophie. Neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit schreibt sie literarische Texte und übersetzt aus dem Albanischen. 2007 nahm sie am Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt teil. Nach Aufenthalt in Amsterdam, Neuchâtel und Bologna lebt sie heute in Wien. Sie war Stipendiatin am Literarischen Colloquium Berlin und auf Schloss Wiepersdorf. 2011 erhielt sie den Förderpreis zum Bremer Literaturpreis.

»Psyche« war das altgriechische Wort für Schmetterling, und noch zur Zeit der Gegenreformation galt dieses Insekt als Symbol für die gläubige Seele. Heute verbinden wir mit den über Blumenwiesen flatternden Wesen vor allem Lebensfreude und Unbeschwertheit, kennen aber meist nicht mehr als eine Handvoll der 170 000 bisher beschriebenen Arten.

Dieses kenntnisreiche Tierportrait schildert das kurze, aber erstaunliche Leben der mal schillernd, mal unauffällig gemusterten Falter – vom rätselhaften Raupenstadium bis zur plötzlichen Entpuppung, von der pheromongesteuerten Partnerwahl bis zur Eiablage. Was fühlt ein Schmetterling? Was denkt er? Träumt er womöglich? Diese und andere Fragen beantwortet eine Frau, die es wissen muss. Denn dieses Buch erzählt auch die Metamorphose einer jungen Biologiestudentin, die in den griechischen Rhodopen binnen eines Sommers zur Schmetterlingsexpertin reift, jahrelang auf Sardinien Augenfalter beobachtet, ehe sie beschließt, in einem Klimaschrank der Amsterdamer Universität Schmetterlinge selbst zu züchten. Ein ebenso leichtfüßig wie lehrreiches Gespinnst über Tag- und Nachtfalter – sowie über Menschen, die aus Liebhaberei und Forscherlust mit langstieligen Netzen über Sommerwiesen laufen.



Der Garten, »eine menschliche
Notwendigkeit, ein der Menschheit
ursprünglich einwohnendes
Bedürfnis, das sich unter allen
Umständen durchzusetzen weiß.«

RUDOLF BORCHARDT

Rudolf Borchardt
Der leidenschaftliche Gärtner
Nº 24

circa 350 Seiten, Illustrationen
flexibler Einband, fadengeheftet
und mit farbigem Kopfschnitt
€ 24,00 (D) / € 24,60 (A) / sFR 29,90

Erscheint im März 2016
ISBN 978-3-95757-284-4



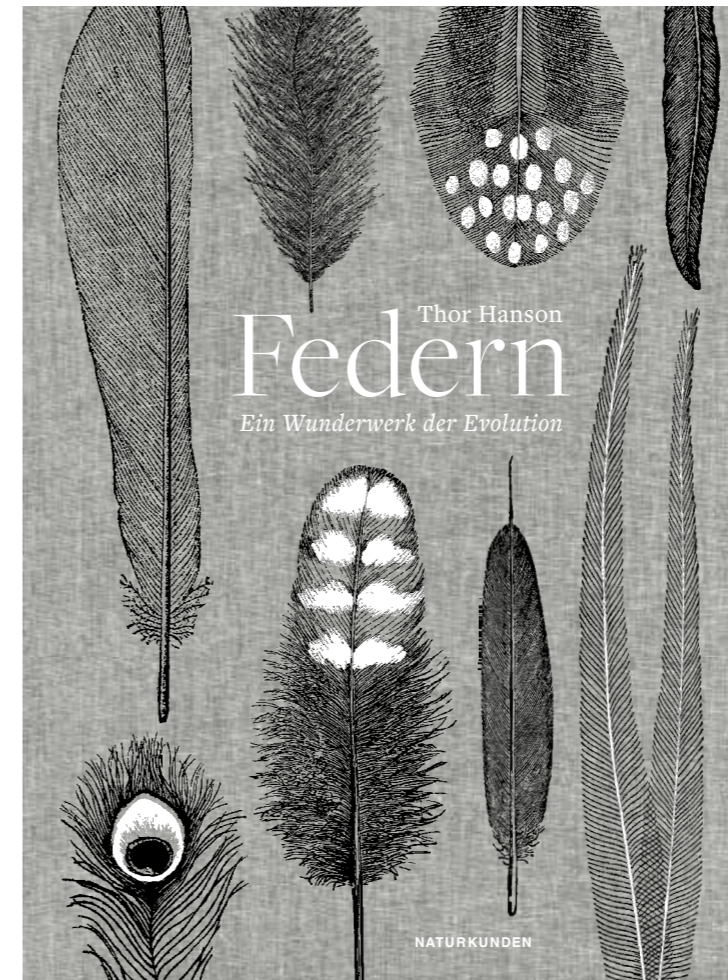
WG 1 111

Rudolf Borchardt (1877–1945), studierte ab 1895 zunächst Theologie, klassische Philologie und Archäologie in Berlin und erweiterte seine Studien in Bonn und Göttingen um Germanistik und Ägyptologie. Von London und Italien aus führten den gefragten Redner etliche Vortragsreisen nach Deutschland. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs diente er als Infanterieoffizier und arbeitete im Generalstab. Nach der Freilassung aus dem Gefängnis Innsbruck, wohin ihn 1944 die SS verschleppt hatte, versteckte er sich in Tirol, wo er 1945 verstarb. Er hinterließ ein großes Werk von Reden, Gedichten und Übersetzungen, das u. a. von Theodor W. Adorno und Friedrich Sieburg rezipiert wurde. Mit Hugo v. Hofmannsthal u. a. verband ihn enge Freundschaft, doch blieb er infolge selbstgewählter Isolation literarisch ein Solitär.

Seit 1933 im italienischen Exil lebend, bewohnte Rudolf Borchardt verschiedene Villen, in deren Gärten er zum leidenschaftlichen Gärtner wurde. 1938 begann er seine Überlegungen zur Praxis, Geschichte und Philosophie des Gartens niederzuschreiben. So entstanden neben Auseinandersetzungen mit der Idee des Gartens, dem Unterschied von wilder und gezähmter Natur, dem Zusammenhang von Tod und Garten eine Sammlung von entlegenen Wissenswerten und ganz konkreten praktischen Tipps zum Gärtnern und zur Blumenzucht, die im *Leidenschaftlichen Gärtner* zu einem sprachmächtigen Buch zusammengefasst sind. Das geplante große Gartenbuch erschien nicht mehr zu seinen Lebzeiten, es wurde posthum 1951 herausgegeben und avancierte sehr schnell zum Kultbuch. Lange Zeit vergriffen, wird es hier in einer bibliophilen Ausgabe zugänglich gemacht.

»Das Gartenbuch wirst Du kopfschüttelnd lesen, gelegentlich platzend vor Lachen, und mit dem unwiderstehlichen Drange, es zu parodieren. Dazwischen wirst Du es doch, und sicherlich mögen.«

RUDOLF BORCHARDT an Rudolf Alexander Schröder



Zwischen Kunst und
Aerodynamik –
eine andere Einführung
in die Evolution

Thor Hanson
Federn
Ein Wunderwerk der Evolution
Aus dem amerikanischen Englisch von
Meike Herrmann und Nina Sottrell
Nº 26

circa 300 Seiten
mit zahlreichen Abbildungen
Kleinquart-Format (17 x 23 cm)
flexibler Leineneinband, fadengeheftet
und mit farbigem Kopfschnitt
€ 38,00 (D) / € 39,10 (A) / sFR 46,40

Erscheint im März 2016
ISBN 978-3-95757-232-5



WG 1 610

Thor Hanson, geboren im Pazifischen Nordwesten, entwickelte bereits in seiner Kindheit ein großes Interesse an der Natur. Der studierte Biologe promovierte an der University of Idaho und dem Centro Agronómico Tropical de Investigación y Enseñanza, Costa Rica. Sein Forschungsinteresse gilt verschiedenen Vogelarten. *Federn* wurde u. a. mit der John-Borroughs-Medaille und dem AAAS/Subaru-Science-Prize ausgezeichnet.

Meike Herrmann promovierte zur jüngsten deutschen Literatur. Sie lebt und arbeitet als freie Lektorin in Berlin.

Nina Sottrell ist Lektorin und Kulturmanagerin. Zuletzt bei Matthes & Seitz Berlin die Übersetzung von Herrmann, Sottrell: *Eulen* von Desmond Morris (Naturkunden Nº 13).

Wer in die Tiefe eines frisch aufgeschüttelten Federbetts versinkt, wohligh warm unter der überraschenden Leichtigkeit des Bettwerks einschlummert, hat keinen Zweifel: Federn sind ein Meisterwerk der Evolution. Sie wärmen, kühlen und isolieren, sie schmücken und tarnen – und sie verleihen ihren Trägern die lange unnachahmliche Fähigkeit, in die Lüfte aufzusteigen. Der us-amerikanische Biologe Thor Hanson enthüllt auf seiner naturwissenschaftlichen Entdeckungsreise die Geheimnisse dieser Wunderwerke aus Kerotin. Sie führt ihn in chinesische Ausgrabungsstätten, wo sich an 150 Millionen Jahre alten Fossilien die frühesten Protofedern nachweisen lassen, in riesige Daunefabriken und geheimnisvolle Federnfärbereien, durch eisige Schneestürme bis in die Glitzershows von Las Vegas. Dabei schildert er die Funktionen der Federn ebenso wie ihre vielfältige kulturelle Verwendung. Das Ergebnis ist eine facetten- und detailreiche Darstellung eines der größten und schönsten Naturwunder, das die Evolution hervorgebracht hat – und ein packend erzählter Abenteuerbericht von den Feldstudien eines leidenschaftlichen Wissenschaftlers.

Göhrener Str. 7, D-10437 Berlin
Fax +49 (0)30 44 32 74 02
info@matthes-seitz-berlin.de
www.matthes-seitz-berlin.de

Verkehrsnummer: 11595

PRESSE Friederike Jacob
presse@matthes-seitz-berlin.de
Tel. +49 (0)30 44 30 88 50

VERTRIEB Sascha Eckart
vertrieb@matthes-seitz-berlin.de
Tel. +49 (0)30 44 32 74 03

RECHTE/LIZENZEN Richard Stoiber
rights@matthes-seitz-berlin.de
Tel. +49 (0)30 64 31 99 82

Karl-Heinz Zillmer Preis 2012
Prix de l'Académie de Berlin 2010
Preis der Kurt-Wolff-Stiftung 2008

Vertretungen

BAYERN

Friederike Rother Verlagsvertretung Rother
c/o Vertreterbüro Würzburg
Huebergasse 1, D-97070 Würzburg
Tel. 0931 174 05 Fax 0931 174 10
rother@vertreterbuero-wuerzburg.de

BADEN-WÜRTTEMBERG

Heike Specht c/o VertreterServiceBuch
Schwarzwaldstr. 42, D-60528 Frankfurt
Tel. 069 95 52 83 33 Fax 069 95 52 83 10
specht@vertretersevicebuch.de

BERLIN, BRANDENBURG, MECKLENBURG-VORPOMMERN, SACHSEN, SACHSEN-ANHALT, THÜRINGEN

Peter Wolf Jastrow c/o Verlagsvertretungen
Jastrow + Seifert + Reuter
Cotheniusstraße 4, D-10407 Berlin
Tel. 030 44 73 21 80 Fax 030 44 73 21 81
service@buchart.org

HAMBURG, SCHLESWIG-HOLSTEIN, NIEDERSACHSEN, BREMEN

Bodo Föhr
Lattenkamp 90, D-22299 Hamburg
Tel. 040-5149 36 67 Fax 040-5149 36 66
bodofoehr@freenet.de

HESSEN, SAARLAND, RHEINLAND-PFALZ, LUXEMBURG

Raphael Pfaff
An den drei Hohen 51, D-60435 Frankfurt a.M.
Tel. 069 54 89 03 66 Fax 069 54 90 24
raphael.pfaff@web.de

NORDRHEIN-WESTFALEN

Karl Halfpap
Postfach 30 05 13, D-50775 Köln
Tel. 0221 9 23 15 94 Fax 0221 9 23 15 95
halfpap.verlagsvertretung@t-online.de

ÖSTERREICH

Helga Schuster
Stutterheimstr. 16-18 - OG 5 - Top 2, A-1150 Wien
Tel. & Fax: +43 (0)6 76 5 29 16 39
helga.b.schuster@gmail.com

SCHWEIZ

Stephanie Brunner
s.brunner@scheidegger-buecher.ch
Angela Kindlimann
a.kindlimann@scheidegger-buecher.ch
Urs Wetli
u.wetli@scheidegger-buecher.ch
Scheidegger & Co. AG
Obere Bahnhofstrasse 10a,
CH-8910 Affoltern am Albis
Tel. +41 (0)44 76 24 246 Fax +41 (0)44 76 24 249

Auslieferungen

DEUTSCHLAND

PROLIT Verlagsauslieferung GmbH
Postfach 9, D-35461 Fernwald
Ansprechpartnerin für den Buchhandel:
Gabriele Lemuth
Tel. 0641-94 39 32 01 Fax 0641-94 39 389
g.lemuth@prolit.de

ÖSTERREICH

Dr. Franz Hain Verlagsauslieferungen GmbH
Dr. Otto Neurathgasse 5, A-1220 Wien
Tel. +43 (0)1 28 26 56 5 24
Fax +43 (0)1 28 26 56 5 49
bestell@hain.at

AVA Verlagsauslieferung AG
Centralweg 16, CH-8910 Affoltern am Albis
Tel. +41 (0)44 7 62 42 00 Fax +41 (0)44 7 62 42 10

Impressum

STAND Dezember 2015
Preis- und Programmänderungen vorbehalten.

GESTALTUNG Pauline Altmann, Berlin
DRUCK Gutenberg Beuys Feindruckerei
ABBILDUNGEN Cover: John McSporrán –
S. 7 Angus Muir – S. 9, 10 Andreas Jandl